

Interview von ref.ch/bref mit Magdalene L. Frettlöh
anlässlich des Todes von Jürgen Moltmann am 3. Juni 2024
Die Fragen stellte Daniel Stehula

Wie kamen Sie mit Jürgen Moltmann oder seinem Werk in Kontakt und was löste es in Ihnen aus?

Zunächst bin ich Jürgen Moltmann, der im selben Jahr wie mein Vater geboren wurde, in seinen Büchern *Theologie der Hoffnung* (1964) und *Der gekreuzigte Gott* (1972) begegnet, die ich 1979 auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg erstanden habe. Ich hatte gerade Abitur gemacht, stand vor dem Beginn meines Theologiestudiums an der Kirchlichen Hochschule Bethel und war – nach dem Bruch mit meiner evangelikalen religiösen Sozialisation – geradezu süchtig nach guter theologischer Literatur. Persönliche Begegnungen mit Jürgen Moltmann folgten bald, vor allem auf den Tagungen der Gesellschaft für evangelische Theologie, deren langjähriger Vorsitzender und späterer Ehrevorsitzender er war. Erst aus Moltmanns Autobiographie *Weiter Raum. Eine Lebensgeschichte* (2006) erfuhr ich, dass er sein Vikariat in meinem Heimatkirchenkreis Wittgenstein im südlichen Westfalen gemacht hatte. Als universitäre Theologin lese ich mit den Studierenden häufiger Texte Jürgen Moltmanns in meinem Dogmatik-Grundkurs. Und nicht selten werden Bücher Moltmanns auch als Quellen- und Referenztexte für studentische Leistungsnachweise gewählt. Am Institut für Systematische Theologie in Bern ist Jürgen Moltmann also kein Unbekannter.

Die Schrecken des Zweiten Weltkriegs, die Jürgen Moltmann als junger Soldat hautnah erfahren hat, haben ihn während seiner Kriegsgefangenschaft in England zur Theologie gebracht. Dass Moltmanns Theologie von Anfang an auf den Grundton der Hoffnung gestimmt ist und dass sie dabei die Passion Gottes und Christi und aller Geschöpfe und mit ihnen die Opferperspektive ins Zentrum rückt, zeigt, dass sie dieser einschneidenden biographischen Erfahrung standhalten möchte. Moltmann redet keinen billigen, vertröstenden Antworten auf die Not unserer Welt das Wort.

Moltmann war eine der prägenden Figuren für die reformierte Theologie in der Nachkriegszeit. Hat er Sie in einer Weise geprägt?

Ja, Moltmanns Theologie hat vielfältige Spuren in meiner Dogmatik hinterlassen. Exemplarisch nenne ich fünf Motivkreise:

- Da ist zunächst die Gotteslehre, die Moltmann konsequent als Trinitätslehre entfaltet (vgl. etwa *Trinität und Reich Gottes*, den ersten Band seiner *Systematischen Beiträge zur Theologie* (1980); oder den Sammelband *In der Geschichte des dreieinigen Gottes*), mit großer Liebe zur ostkirchlichen Ikonographie der Rublev-Ikone, die – von Genesis 18 her – auch *Philoxenia*, Gastfreundschaft, genannt wird, und zur Tanzfigur der Perichorese, dem aufeinander Zugehen und einander Raumgeben der drei göttlichen Personen. Das Bekenntnis zum trinitarischen Gott sowie sein Ursprung und Ziel in der Doxologie, im Gotteslob, ist so etwas wie der *cantus firmus* der Theologie Moltmanns. Ich kann mir christliche Gotteslehre nicht anders vorstellen denn als eine Reflexion auf den in sich beziehungsreichen Gott, auf «die gesellige Gottheit» (Kurt Marti).
- Moltmann war einer der ersten deutschsprachigen systematischen Theologen, die den *topological turn* in die Gottesrede eingeholt haben. Er hat seine Gotteslehre raumkategorisch bedacht. Etwa in der kabbalistischen Schöpfungsvorstellung vom *Zimzum*, von der Selbstkontraktion Gottes zugunsten der Schöpfung, in der Figur der *Schechina*, der Einwohnung Gottes in der Schöpfung, oder im rabbinischen Gottesnamen *ha-maqom*, wonach Gott der Ort der Welt ist. Es gibt da viele thematische Berührungen mit dem Werk Friedrich-Wilhelm Marquardts, meines wichtigsten

Dogmatik-Lehrers. Doch leider haben die beiden sich gegenseitig kaum zur Kenntnis genommen und rezipiert, was mich schmerzt.

- Die deutlichste Resonanz auf Moltmann findet sich in meiner Christologie: In *Der gekreuzigte Gott* fragt Moltmann danach, was das Kreuz Christi mit Gott, dem Vater, macht. Moltmann ist an der Überwindung der Apathie, der Unberührbarkeit und Unberührtheit Gottes, des Vaters, vom Leid des Sohnes und dem Leiden in der Schöpfung überhaupt gelegen. Dadurch angeregt, frage ich in meiner Christologie, was Gott für den eigenen, zum Gewaltopfer gewordenen Sohn getan hat, und zwar noch bevor es darum geht, was Gott im Christusgeschehen für die Welt, für uns getan hat. Denn dass und wie Gott dem Gekreuzigten zu Hilfe gekommen ist und ihn dem Tod entrissen hat – das kann zur Verheißung für alle anderen viktimisierten Menschen werden.
- Mein Forschungsschwerpunkt ist die Eschatologie, die Lehre von der Hoffnung auf eine Vollendung des Lebens über den Tod hinaus. Von der *Theologie der Hoffnung* (1964) über *Das Kommen Gottes* (1995) bis hin zur *Ethik der Hoffnung* (2010) und darüber hinaus entfacht Moltmanns Werk aus dem Bekenntnis zur Auferweckung des Gekreuzigten eine Hoffnung, die getrost und trotzig leben und sterben lässt. Und er hat dabei eine individualistische Eschatologie, der es um Tod, Auferweckung und ewiges Leben des einzelnen Menschen geht, um eine Eschatologie der Geschichte, des Kosmos und Gottes selbst erweitert. Damit bezeugt er die Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen auch Gott nicht der_ die Alte bleiben will.
- Moltmanns Theologie ist – nicht nur in befreiungstheologischer Hinsicht – eine eminent politische Theologie, der das prophetische Amt der Kirche am Herzen liegt, die Stellung bezieht zu kontrovers diskutierten gesellschaftlichen und kirchlichen Fragen. Dogmatik und Ethik gehören für ihn konstitutiv zusammen. Darin steht er u.a. in der Tradition Karl Barths, aus dessen Theologie er tief schöpft – mensch lese nur die schöpferischen- und zeittheologische Sabbatlehre beider –, was er aber nicht immer ausweist. Überhaupt ist Moltmanns Theologie eine sehr kommunikative, die das Gespräch mit diversen theologischen und philosophischen Traditionen sucht. In einer oft eher poetischen als argumentativen Sprache verknüpft er spannungsvolle Motive, die anderen noch als unversöhnlich galten, mit einer spielerischen Leichtigkeit. Das ist allemal anregend und lädt zum Weiterdenken und Fortschreiben oder – mit Dietrich Bonhoeffer gesprochen – zum Beten und Tun des Gerechten und Warten auf Gottes Zeit ein.

Was hat die Nachricht seines Todes in Ihnen ausgelöst – und was wünschen Sie, dass die Nachgeborenen von Moltmanns Werk erfahren/behalten/beherzigen?

Die Dankbarkeit für und das Staunen über ein so reiches internationales und ökumenisch profiliertes (Theologen-)Leben, das uns ja in Gestalt zahlreicher Bücher gegenwärtig bleiben wird, überwiegt deutlich die Traurigkeit. Wer Jürgen Moltmann in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit erlebt hat, etwa bei seiner letzten Ehrenpromotion an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal am 1. November 2022, hat ihm wohl gegönnt, dass sein Wunsch, nicht 100 Jahre alt werden zu müssen, in Erfüllung gehen möge. Der Tod Elisabeth Moltmann-Wendels, die ihm in 64 Ehejahren eine ebenbürtige Weggefährtin und herausfordernde Gesprächspartnerin war, stellte eine deutliche Zäsur in seinem Leben dar. Einen Bruch, der die Vulnerabilität dieses großen Theologen deutlich zeigte. Und zugleich hat dieser Tod seine Auferstehungshoffnung noch mehr befeuert. Dafür steht eines seiner letzten und wohl auch persönlichsten Bücher: *Auferstanden in das ewige Leben* (2020).

Moltmann hat sich zu einem Gott bekannt, der unsere Füße auf weiten Raum stellt und Befreiungsgeschichte schreibt. Und er hat der deutschsprachigen systematischen Theologie eine neue, internationale Weite und vor allem den Stimmen der Leidenden, der

Zukurzgekommenen, der Entrechteten, der Armen und Unterdrückten Ausdruck gegeben. Und damit an Walter Benjamins Überzeugung erinnert: «Nur um der Hoffnungslosen willen ist uns die Hoffnung gegeben.»

Dem Vernehmen nach fühlten sich Theologinnen eher zum Werk seiner Frau Elisabeth Moltmann-Wendel hingezogen. Ging es Ihnen ähnlich (oder nicht) und weshalb?

Elisabeth Moltmann-Wendel kommen große Verdienste zu als eine der Pionierinnen feministischer Theologie im deutschsprachigen Raum. Für viele Frauen wurde sie zur Identifikationsfigur, etwa im theologischen Leiblichkeitsdiskurs (vgl. *Wenn Gott und Körper sich begegnen*, 1991; *Mit allen Sinnen glauben*, 1991; *Mein Körper bin ich. Neue Wege zur Leiblichkeit*, 1994). Mit der Erinnerung an vergessene und verstellte Frauen in Bibel wie Theologie- und Kirchengeschichte hat sie emanzipatorische Impulse gegeben (*Ein eigener Mensch werden. Frauen um Jesus*, 1991). Hartnäckig hat sie immer wieder die Frage nach der *Weiblichkeit in der Theologie* (1988) gestellt und die *female voices* in der Tradition aufgespürt. Namhafte, genderperspektiviert arbeitende Theologinnen aus dem englischen und amerikanischen Sprachraum hat Moltmann-Wendel – oft gemeinsam mit ihrem Mann – in Deutschland bekannt gemacht. Ich denke da etwa an die Prozesstheologin Catherine Keller. Für deren Buch *Penelope verlässt Odysseus* (1993) haben die Moltmanns gemeinsam eine Einführung geschrieben; Kellers Prozesstheologie *Über das Geheimnis. Gott erkennen im Werden der Welt* hat Jürgen Moltmann mit einem Geleitwort eingeleitet.

Widersprechen musste ich Elisabeth Moltmann-Wendel aber, wenn sie eine besondere Gottesnähe Jesu, etwa in der Abba-Anrede Gottes, meinte von jüdischer Gottesrede abheben zu müssen, oder wenn sie die Quintessenz der Rechtfertigungslehre in einem affirmativen «Ich bin gut, ich bin ganz, ich bin schön» sah.

So oder so – ich möchte die beiden nicht gegeneinander ausspielen, sondern habe großen Respekt gegenüber einer über sechs Jahrzehnte währenden Lebens-, Lern- und Hoffnungsgemeinschaft dieses Theolog_innenpaares, einer großen Liebe, die auch die Theologie tief bereichert hat.